

Nea. 8.

Die

d.

5

# Wahre Ursache

der

# Trübseligen Seiten

wurde in einer

# Buß = Predigt

aus dem 24. Capitel Jesaiä v. 5. 6.

den 4. Mart. 1739.

der Stadt = Gemeinde in Züllichau

vorgefeller,

und auf Begehren dem Druck überlassen

von

Joachim Lachmann

P. und Insp. daselbst.

---

Züllichau, verlegt im Waisenhaus.





## Eingang.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit uns allen. Amen.

**D**er Herr wird unter dich senden Unfall, Unrath, und Unglück, in allem, das du vor die Hand nimmest, das du thust. So lautet, Andächtige und Geliebte in dem Herrn, die schwere Drohung Gottes an sein Volk Israel, 5 Buch Moses 28, 20. Es leget hier Moses in diesem Capitel im Nahmen Gottes dem Volcke Israel vor Leben und Tod, Segen und Fluch, damit es greiffen könne, wozu es wolle; sonderlich leget er den Israeliten vor, wie sich Segen und Fluch auch in diesem Leben im Leiblichen hervor thun werde, nachdem der Mensch Gott fürchten oder

N 2

ihn

ihn nicht fürchten werde. Diejenigen, die den Segen haben sollen, werden uns beschrieben v. 1. 2: Und wenn du der Stimme des HErrn deines GOTTes gehorchen wirst, daß du haltest und thust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HErr dein GOTT das höchste machen über alle Völcker auf Erden, und werden über dich kommen alle diese Segen, und werden dich treffen, darum, daß du der Stimme des HErrn deines GOTTes bist gehorsam gewesen. v. 13: Und der HErr wird dich zum Haupte machen, und nicht zum Schwanz, und wirst oben schweben, und nicht unten liegen; darum, daß du gehorsam bist den Geboten des HErrn deines GOTTes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu thun. Welche aber der Fluch treffen soll, werden beschrieben v. 15: Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HErrn deines GOTTes, daß du haltest und thust alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen. Das Volk hätte denken mögen: ey, wir sind ja GOTTes Volk, so übel wird es uns nicht gehen, er wird ja seine Bundes Verheißungen halten, und uns vielmehr zum Segen setzen. Darauf  
ant-

antwortet Moses: Der Herr, darauf ihr euch zu verlassen meynet, wird es selbst thun und Unfall senden. Er hat euch wol Segen verheissen, aber in der Ordnung des Gehorsams und der Gottesfurcht, sonst aber wird er euch straffen als ein gerechter und eifriger Gott. Denn er wird senden Unfall, den Fluch selber, alle Plagen und Straffen, die den Gottlosen jemals gedrohet worden, und zu ihrem Verderben gereichen können. Unrath, eigentlich: Unruhe und Verwirrung, welche zu entstehen pflegt, wenn den Menschen die Straffen und Plagen plötzlich überfallen, daß er denn darüber in Angst, Unruhe seines Geistes und in solche Verwirrung geräth, daß er nicht weiß, was er dencken, und wohin er sich wenden soll, dem Verderben zu entgehen. Unglück, eigentlich: Schelten, da Gott mit den Gottlosen in seinem Zorn redet, und ihn in seinem Grimm erschrecket, daß er allen Muth verlieret, und mit seinem Glauben, den er sich fälschlich einbildet, nun nirgend mehr fortkommen kan. Und dis alles will Gott selbst senden unter sein Volk. Gott entziehet alsdenn seinen Segen, er rüset die Creatur zur Rache, die sonst dem Menschen zum besten erschaffen; er regieret die ganze Natur, Wind und Wetter, daß sie viele schädliche Wirkungen thun müssen; ja,

der Gottlose wird dergestalt verstrickt in den Werken seiner Hände, daß er gang mit Blindheit und Thorheit geschlagen wird, und nichts anders kan, als sich und andern schaden. Und dis alles soll sich äußern in allem, was der Mensch vornimmt. Es verfällt der Mensch zur Zeit der Noth auf allerlei Dinge, und versucht bald dis bald das, sich noch zu retten; aber es soll ihm nicht gelingen. Denn der Gottlosen Weg vergehet, und was die Gottlosen gerne wolten, das ist verlohren. Wir sehen daraus, Geliebte, woher Unseegen, unglückselige und schlechte Zeiten kommen, nemlich von der Sünde, und dem Ungehorsam der Menschen gegen Gottes Gebote. Bey der Sünde geht es zwar manchem Menschen eine Weile wohl: Sündler sind eine Zeitlang nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget, Ps. 73, 4. 5. allein, die Zeit der Gedult und Langmuth Gottes gehet endlich zu Ende, und es folgen die Tage der Rache: da müssen hernach die Gottlosen doch erfahren, daß es Jammer und Herzeleid bringe, den HErrn seinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten. O! bedächten das die Menschen, und nähmen es recht zu Herzen, so würden sie sich mehr fürchten lernen für Gottes Zorn, und nicht so sicher wider seine Gebote thun. Denn der ewige Tod



Tod ist und bleibt gewiß der Sünden Sold, und mancher Mensch muß auch noch wol in diesem Leben die Früchte seiner Werke essen, und also die Bitterkeit der Sünde in diesem und jenem Leben recht empfindlich schmecken. Wir wollen an dem heutigen Bußtage dieser Sache in der Furcht des HErrn etwas weiter nachdenken, zu unserer Warnung und Besserung: dazu der HErr uns seines Geistes Kraft verleihen wolle.

Text Jes. 24, 5. 6.

**D**as Land ist entheiliget von seinen Einwohnern; denn sie übergehen dein Gesetz, und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund. Darum frist der Fluch das Land, denn sie verschuldens, die darinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des Landes, daß wenig Leute übrig bleiben.

Wir wollen für diesmal alle weitläufige Untersuchungen dieses Textes beyseite setzen, und daraus diese allgemeine Wahrheit betrachten, welches sey:

**Die Ursache aller unglückseligen Zeiten.**

I. Die Ursache.

II. Die unglückseligen Zeiten.

## Abhandlung.

## Erster Theil.

**D**ie Ursache aller jämmerlichen und betrübten Zeiten wird uns angezeigt v. 5.

I. Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern. Ein Land ist an sich weder heilig noch unheilig. Die Heiligkeit ist nur eine Eigenschaft Gottes und vernünftiger Creaturen. Wer da liebet, was vollkommen, recht und billig ist, der ist heilig. Gleichwol aber ist es in der h. Schrift was gemeines, daß sie von der Entheiligung, von der Berunreinigung eines Landes redet; 4 Buch Moses 35, 33. Ps. 106, 38. Jerem. 3, 1. 2. 9. Wenn sich irgend jemand im alten Testament eine Levitische Unreinigkeit zugezogen hatte, so wurde ein solcher in verschiedenen Fällen vor so unrein gehalten, daß alles, was er berührte, mit verunreiniget, oder unrein gehalten wurde. Warf er seinen Speichel auf irgend etwas, so war es unrein; das Lager, Bette, der Stuhl, darauf er gefessen, der Sattel, worauf er geritten, wurde wie unrein angesehen, und solche Unreinigkeit mußte erst nach Levitischer Weise durch Waschen und Opfern wieder abgethan werden. S. 3 Buch Moses 15. Diese Redens-Art braucht hier der  
Pro.

Prophet und spricht, das ganze Land sey entheiligt, oder verunreiniget von seinen Einwohnern; eigentlich, unter seinen Einwohnern. Wie alles, was unter solchen unreinen Menschen war, worauf er saß und lag, unrein wurde: also wird solch Land, das solche unreine Einwohner betreten, unrein. Die Unreinigkeit der Menschen bestehet in der Sünde. Wer in Sünden lebet, und mit allerhand Sünden in Gedanken, Worten und Wercken besetzt ist, der ist vor Gott unrein und unheilig, und kan nicht anders, als durchs Blut Christi und seinen Geist, geheiligt werden. 1 Cor. 6, 11: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes. Wenn nun eine Stadt oder ein Land von solchen gottlosen Menschen bewohnet wird, so wird es um solcher willen vor Gott mit als unrein angesehen; ja, alles, was auf solchem Lande wächst, erbauet und gezeuget wird von solchen Leuten, wird um ihrentwillen als unrein gehalten. Daher wird solch entheiligt Land von Gott mit gestraffet, verderbet und umgekehret, wie die Erde durch die Sündfluth, Sodom und Gomorrha mit Feuer, das Jüdische Land mit ihren Städten und dem Tempel von den Römischen Soldaten

zu Grunde gerichtet wurde. Solche Straffen thun zwar dem Lande, als einer leblosen Creatur, nicht wehe; sondern sie betrifft die Einwohner, die selbiges alsdenn zu ihrer Nahrung und nach ihrem Sinne nicht mehr brauchen können: doch ist es merklich, daß nach der Schrift Redensart solch Land seiner Inhaber, die es beständig mit ihren Sünden entheiligen, müde wird, und sie ausspeyet, ja, daß die Creatur seufzet und sich sehnet, frey zu werden von dem Dienste des vergänglichlichen Wesens, Röm. 8, 19-22. Dis soll uns billig den arossen Greuel der Sünde vorstellen. Der Mensch ist nicht nur für seine Person um seiner Sünden willen vor Gott unrein, und ein Greuel; es werden auch nicht nur andre mit verunreiniget durch die Gemeinschaft der Sünden; sondern das ganze Land wird vor Gott ein Greuel, ein unreines, und stinckendes Uas, weil es solche Bösewichter betreten, und zu ihren sündlichem Wesen mißbrauchen.

Sonst wurde das Jüdische Land das heilige Land, Jerusalem die heilige Stadt, und der Tempel die heilige Stätte genennet. Denn Gott wohnete in diesem Lande als König und Herr seines Volcks: er offenbarte sich in dem Tempel, hatte da sein Feuer und Herd. Dis Volck war seine sichtbare Kirche; son-

sonderlich aber sollte daselbst der Allerheiligste geboren werden. Wenn nun die Israeliten in solchem heiligen Lande, im Lande des Immanuel falschen Göttern dienen, und hingegen der Dienst des wahren Gottes unterlassen wurde: so war das auch eine Entheiligung und Schändung solches heiligen Landes; wie etwa eine Residenz eines Königes für geschändet und entheiligt gehalten wird, wenn darinnen Mord und Todtschlag, oder sonst etwas wider die Landes-Gesetze freveler Weise begangen wird, 4 Buch Moses 35, 34. Nun hat zwar diese besondere Gnaden-Wohnung im Lande Canaan mit dem alten Testament aufgehört; inzwischen ist die Erde noch des HERRN. Er hat sein Reich auf derselben, so wol das Reich der Natur, als das Reich der Gnaden, sein Wort, seine Sacramente, seine Gemeine, die ihn kennet und fürchtet, und die Erde ist voll seiner Güte. Diese Erde sollte man nun um Gottes willen heilig halten, heilig darauf leben, und dem HERRN dienen. Geschieht dis nicht, sondern die Menschen bringen vielmehr ihre Lebenszeit auf Erden mit lauter Sünden zu, dienen darauf dem Teufel und der Welt, und verzehren die Früchte des Landes in ihren Sünden, verachten dabey Gottes Wort, und die heiligen Sacramente, und

gr.

ärgern seine so theur erkaufte Gemeine al-  
 lenthalben: so ist das gewiß eine schändliche  
 Entheiligung des Erdbodens und des Landes.  
 Entheiliget wird das Land von den blinden  
 Heyden, die andern Göttern dienen, welche  
 Himmel und Erden nicht gemacht haben,  
 und den wahren GOTT und HERRN der Er-  
 den nicht suchen, nicht erkennen. Noch mehr  
 schänden das Land diejenigen, welche des  
 HERRN Güte reichlich genießten auf der Er-  
 den, und ihm doch nicht danken. Am ärg-  
 sten aber versündigen sich solche, die GOTTES  
 Wort, Kirche und Sacramenta unter sich  
 haben, auch die grosse Gnaden und Zorn  
 Werke GOTTES auf Erden sehen und hören,  
 und dennoch sich nicht vor GOTT fürchten  
 wollen. Da kan es ja nicht anders seyn,  
 es müssen lauter betrübte Zeiten herein-  
 brechen.

2) Die andere Ursache ist die Ubertre-  
 tung göttlicher Gebote. Sie übergehen  
 das Gesetz, sie ändern die Gebote und  
 lassen fahren den ewigen Bund. Das  
 heißet, mit einem Worte: sie fragen nach  
 GOTT und seinen Geboten nichts. Und das  
 war eben die Ursache, daß das Land wie ent-  
 heiliget und verunreiniget vor ihm aussah.  
 Alle drey Redensarten bedeuten in gewisser  
 Masse einerley; doch hat eine jede ihren be-  
 sondern Nachdruck. Sie übergehen das  
 Ge-

Gesetz; oder, sie übertreten Gesetze. Sie sollten sie als einen Unterricht ansehen, was zu thun und zu lassen, und sie als eine Regel und Richtschnur ihres ganzen Lebens annehmen; allein, sie übertreten alle Gesetze frech weg, und wollen sich an nichts ordentlich binden: sie setzen vielmehr alle menschliche und göttliche Ordnungen aus den Augen, und leben ganz gesetzlos nach ihrem Willen und Lüsten dahin. Gott hatte seinem Volke ein dreyfaches Gesetz gegeben: das Moral- oder Sitten-Gesetz, das Ceremonial- oder Kirchen-Gesetz, das bürgerliche oder weltliche Gesetz; allein das Volk richtete sich zu der Zeit bey seiner Leichtsinigkeit nach einem so wenig, als nach dem andern. Das Moral-Gesetz hat Gott anfänglich den Menschen ins Herz geschrieben, und davon ist auch bey den Heyden noch etwas übrig geblieben, daß sie von Natur thun des Gesetzes Werk; allein, die Sünden-Lust hatte dergestalt unter dem Volk überhand genommen, daß manche noch ärger lebeten als die Heyden; darüber Gott ofte klagete, daß es unter seinem Volke noch ärger zugehe, als im blinden Heydenthum. Denn wer Gottes Gesetze höret und weiß, aber es nicht bewahret noch achtet, der wird endlich ärger als ein Heyde, aus gerechtem Gerichte Gottes. Sie ändern die Gebote;  
sie

sie ändern das festgesetzte Gesetz. Gottes  
 Gesetz, vornemlich das Sitten-Gesetz ist fest  
 und unveränderlich. Gott selber ändert  
 es nicht, und es sollte auch von niemanden  
 geändert werden; allein dis Volk änderte  
 es doch. Nicht, als wenn sie gar die heilige  
 Schrift verfälschet hätten, denn das hat  
 Gott aus Gnaden verhütet, und es dahin  
 nicht kommen lassen. Inzwischen änderten  
 sie doch Gottes Gesetz auf gewisse Art und  
 Weise, welches ein rechter Eingrif in die  
 höchste Majestät Gottes, des allgemeinen  
 Richters und Gesetzgebers der Welt, ist. Zu  
 Christi Zeiten flicketen die Schriftgelehrten  
 und Phariseer die Aussätze ihrer Väter dem  
 Gesetze Gottes mit an, und hielten über  
 solche Menschen-Gebote fester, als über  
 Gottes Gebote. Darüber der Herr klaget  
 Matth. 15, 1-9. und sich auf die Zeiten  
 Jesaiä dabey berufet, der schon solche Leute  
 bestraffet. Das war so gut, als Gottes  
 Gesetze ändern. So erklärten sie Gottes  
 Gebot anders, als es Moses und die Prophe-  
 ten erklärt hatten. Sie führten fast al-  
 les nur ins äussere, und setzten das Innere  
 beyseite. Daher musste unser Heyland  
 den geistlichen Verstand seines Gesetzes wie-  
 der herstellen, Matth. 5. und 6ten Cap. So  
 gehet es noch: die Menschen ändern Gottes  
 Gebot, die doch fester stehen, als Himmel  
 und



und Erden. Der Könige und Fürsten ihre Gesetze tastet niemand so leicht an und ändert sie wider des Gesetzgebers Willen; aber mit dem Gesetze Gottes springen manche Menschen wunderbarlich um. Eigentlich sollte sich der Mensch nach dem Gesetze Gottes prüfen und ändern; allein, viele fehren es um. Sie bleiben bey ihrem bösen ungeborenen Sinn, und ändern darnach Gottes Gebote durch selbstgemachte Ausflüchte und Erklärungen, damit sie in der Welt auch noch als Christen mit durchkommen mögen. Sollte man alle Glossen, alle Ausflüchte, alle Verdrehungen des Wortes Gottes, und sonderlich mancher Sprüche heiliger Schrift, sammeln und sie in die Bibel einrücken: so würde man gewiß eine neue Bibel herausbrinngen, und das beste ändern müssen. Sie lassen fahren den ewigen Bund. Die Rede ist hier nicht von dem Bunde des Gesetzes, von welchem vorher schon gehandelt worden; sondern von dem Evangelischen Gnaden Bunde in Jesu Christo, da Gott uns armen Sündern in gehöriger Ordnung, Gnade, Leben und Seeligkeit versprochen, seine Bundesforderungen uns offenbaren lassen, und seinen Heiligen Geist verheissen, der uns neue Kräfte geben soll, daß wir selbigen nachkommen können. Dieser Bund ist ewig. Gott will an demselben nichts geändert wissen,

sen, und er selbst will denselben in alle Ewigkeit halten, und seinen Auserwehltten Gutes thun immer und ewiglich. Wenn nun ja dem Menschen Gottes Gesetz zuwider wäre; so sollte ihm doch dieser Bund wenigstens angenehm seyn. Allein, auch diesen lassen sie fahren; sie leeren ihn aus, und vernichten ihn. Denn fleischlich gesinnet seyn ist und bleibet eine Feindschaft gegen Gott, er mag sich nun mit seinen Forderungen aus dem Gesetze, oder mit den allertheuersten Gnaden-Verheissungen aus dem Evangelio, an die Menschen machen. Nach ihrem irdischen Sinne fallen sie nur aufs Sichtbare, und Vergängliche, und die geistlichen und ewigen Güter achten sie nicht, die doch Gott durchs Blut seines eingebornen Sohns so theur erkaufen lassen. Nach solchen irdischen Gütern haben sie eine unersättliche Begierde, murren daher wider Gott, wenn sie nicht so viel zeitliches Gutes ertangen, als sie wünschen. Und weil Gottes Bund und Gnaden-Wille ohnedem den fleischlichen Menschen zuwider: so lassen sie auch diesen fahren, und vernichten also den Bund Gottes gänzlich. Wie wenig Menschen trachten doch nach den ewigen und unvergänglichen Gütern in Christo! Wie wenige danken doch Gott für diese grosse Gnade! wie wenige erinnern sich ihres Tauf-Bundes  
von

von Herzen! Die meisten verschmähen Gottes ewige Gnade, und wollen auch seinen Willen nicht thun. Darüber entbrennet denn sein gerechter Zorn, und es kan das nichts anders, als Jammer und Herzeleid, klägliche und unglückselige Zeiten nach sich ziehen. Dis werden wir in dem andern Theil mit mehrerm sehen.

### Anderer Theil.

**D**as allergröſſeste Verderben, das die Sünde nach sich ziehet, ist der geistliche und der ewige Tod. Dis Elend wird auch sonst dem Sünder genugsam vor Augen geleyet. Dismal bleibet der Prophet sonderlich nur bey den zeitlichen Straffen stehen. Wir finden einen dreysachen Ausdruck, v. 6. dem wir in der Furcht des HErrn nachdencken wollen.

1) Darum frisset der Fluch das Land. Gott hat bald nach dem Fall das Land mit dem Fluche beleyet, 1 Buch Mosis 3, 17. 18. 19: Verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich drauff nähren dein Lebelang. Dorn und Disteln soll er dir tragen &c. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen &c. Zu diesem Fluche kam nachher der neue Fluch, der als ein besonders Gerichte Gottes nicht zu aller Zeit, wie der allgemeine auß 1 Buch

B Mo.

Mosis 3; sondern nur zur gewissen Zeit dieses und jenes Land treffen sollte, wenn die Einwohner das Maas ihrer Sünden zu erfüllen anfangen würden; wie hingegent Gott zur andern Zeit, des ersten allgemeinen Fluchs ungeachtet, das Land zur Belohnung wahrer Frömmigkeit zu segnen versprochen. Dieser Fluch trifft das Land um der Menschen willen, und schadet dem Lande an sich nichts. Verflucht sey der Acker um deiner willen, 1 Buch Mosis 3, 17. Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, 1 Buch Mosis 8, 21. Die Menschen, die alleine Schuld sind an der Entthätigung des Landes, werden auch diesen Fluch alleine fühlen. Dieser besondere Fluch wird ausführlich beschrieben 3 Buch Mosis 26, und 5 Buch Mosis 28; fasset aber freylich noch mehr in sich, als daselbst angeführet ist. In diesen beyden Capiteln wird der Fluch des Landes absonderlich mit nachthast gemacht. So lange das Land geheiligt wird, oder die Menschen in einem Lande den Nahmen Gottes heiligen: so lange ruhet Gottes Seggen auf einem solchen Lande, weil Gott mit seinen Worte daselbst noch wohnet, und Platz findet. Wo aber das Land entheiligt, und Gott mit seinen Geiste durch der Einwohner Sünde daselbst betrübet, ja wol gar vertrieben wird: so

so kömmet denn der Fluch, und frisset das Land. Die Güte eines solchen Landes höret auf, der leibliche Seegen, und die Nahrung, die sonst unter den Einwohnern gewesen, verlieret sich, die guten glückseligen Zeiten nehmen mehr und mehr ab: das Land giebt nicht mehr sein Gewächs, und der Mensch hat von aller seiner Mühe und Arbeit kaum so viel übrig, daß er sich seiner Hände Arbeit nähren kan, welches sonst denen, die Gott fürchten, verheissen wird Ps. 128, 2. Wir mögen hiebey vergleichen aus dem 5 Buch Mosis das 28. Capitel, v. 16. 17. 18. 19. V. 16. Verfluchet wirst du seyn in der Stadt, wenn du da dein Handwerck, Profession, Handel und Wandel treiben wilt: verflucht auf dem Acker, wenn du von dem Acker, aus Gärten, Wiesen und Weinbergen deine Nahrung suchen must. v. 17: Verflucht wird seyn dein Korb, und dein übriges. v. 18: Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes; die Frucht in Mutterleibe soll schon von diesem Fluch was fühlen: die kleinen Kinder sollen schon diese mühselige Zeiten mit erfahren: ja, Gott will der Kinder Zucht seinen Seegen entziehen, daß auch die Kinder ihren Eltern allerhand Jammer und Herzeleid machen werden. Wer kan die Weite und Breite eines solchen erschrecklichen Fluches recht ausdrucken? Die Frucht deines Lan-

des, die Frucht deiner Ochsen, die Frucht deiner Schaaf. v. 19: Verflucht wirst du seyn, wenn du eingehest; verflucht, wenn du ausgehest. Vergleiche v. 12. 29. 43. 44. So frisset ja denn wol der Fluch recht um sich, wie der Krieg ein Land, wie das Feuer Häuser und Gebäude, wie der Rost das Eisen, oder wie ein Krebs, Aussatz, und Brand immer weiter fressen. Ach! Gott thue doch unsere Augen auf, daß wir die Zeichen der Zeit prüfen lernen, und durch recht-schaffene Busse dem Fluche zu entfliehen suchen mögen!

2) Die Darinnen wohnen, verschulden es. Eigentlich: sie werden vor schuldig erkannt und declariret. Die Schuld wird ihnen zugerechnet zur wirklichen Straffe; und Gott straffet nun so, daß auch Menschen den entbrannten Zorn Gottes an solchen Einwohnern spüren müssen. Die Sünden sind je und allewege straffällig: denn auf Sünde gehöret Straffe. Aber den Frommen erläßet Gott die wohlverdiente Straffen um Christi willen, oder verwandelt doch dieselben in heilsame und väterliche Züchtigungen. Die Gottlosen träget Gott eine Zeitlang, und straffet sie nicht bald nach Verdienst, und giebet ihnen vielmehr Zeit und Raum zur Busse. Wollen sie sich denn nicht bessern, so gehet endlich die Zeit der gött-

göttlichen Gedult und Langmuth immer mehr zu Ende, und die Gerichte Gottes brechen nach und nach herein. Ja ein solch Land wird nun im Gerichte Gottes schuldig erfläret, daß die zeitlichen Gerichte nicht mehr abzuwenden sind. Die Sündfluth war nicht mehr abzuwenden, da die 120. Jahr, so Gott der ersten Welt Frist gab, Busse zu thun, vergeblich vorbeystiegen. Sodom und Gomorra konten nicht dem Feuer entgehen, da nicht einmal zehn Gerechte darinnen waren. Israël ward dergestalt reif zur Straffe, daß Jeremias auch nicht mehr für dasselbe bitten durste.

3) Darum verdorren die Einwohner des Landes, daß wenig Leute übrig bleiben. Der Fluch wird nicht nur das Land treffen um der Einwohner willen; sondern die Einwohner werden auch noch auffer dem für sich zu leiden haben. Denn der Fluch und das Zorn-Feuer Gottes wird alles angreifen. Sie werden verdorren am Leibe, durch Krankheit, allerley Zufälle, Pestilenz etc. sie werden verdorren am Gemütthe, vor Angst, Sorge, Furcht und Verzweiffelung; sie werden verdorren am Haab und Gut, denn sie werden verarmen, und um das Ubrige kommen, einige durch ihre eigene Schuld, andere durch böse Leute, noch andre aus Mangel der Nahrung und andern Ursachen.

Denn da pflegt denn alles der Menschen Tod und Untergang zu befördern, daß sie hinfallen, und immer weniger werden.

### Nutz-Anwendung.

**A**rdächtige und Geliebte in dem Herrn. Dis Wort gilt eigentlich uns, die wir alhier versamlet sind, und die Drohung des Propheten haben erflären hören. Daß wir aniko recht betrübte und elende Zeiten haben, fühlet ein jeglicher, obwol einer mehr, der andere weniger. Der Jammer ist viel und mancherley. Manche offenbaren ihre Noth, andere geben sich nicht so blos, sondern tragen ihre Last in der Stille. Siehet man die Umstände unserer Zeit recht an, so ist es ja, als wenn sich aller Segen verlieren, und alle Nahrung verschwinden wollte. Mancher wollte noch wol arbeiten, aber er hat keine Arbeit. Ein anderer arbeitet zwar, aber er kan sich doch kümmerlich seiner Hände Arbeit ernähren. Hilft sich mancher noch durch, so lange er gesund u. jung ist, und verdient so viel, als er täglich brauchet; so drückt ihn doch Mangel und Kummer, wenn er krank wird; und mancher stirbt, der, menschlichem Ansehen nach, hätte leben können, wenn es nicht an allem nöthigen gefehlet hätte. Hier u. da verarmet einer, und er weiß nicht, wie er um das Sei-  
ni-



nige kommet; und mancher ist so ausgezehret, daß er nicht absehen kan, woher künftighin nothdürftige Nahrung und Kleidung kommen soll. Wahr ist es, daß es manchem sehr armselig gehet; daran ist er selber, oder andere Menschen offenbarlich Schuld. Wenn mancher nichts rechtes gelernet, oder faul ist, Fürwitz treibet, und nicht ordentlich arbeitet, oder Verschwendung liebet, dem Spiel ergeben ist, dem Sauffen nachgeheth, mit Kleiderpracht so viel verthut, und dergleichen; so ist kein Wunder, wenn es ihm zuletzt elend ergeheth. Und wenn mancher durch Ungerechtigkeit und Untreue seines Nächsten, durch Zündthigungen anderer, durch ungerathene Kinder, und sonst so vieles von dem Seinen verlieret: so kan man es freylich wol begreifen, warum manches sein Vermögen so zusehends abnimmt. Allein, es macht doch dis nicht alles aus. Denn es fühlen auch solche die Trübseligkeit der Zeit, die eben auf obgedachte Art nicht um das Ihrige gekommen. Und was wollen wir lange nach der Ursache fragen, da die Hand Gottes offenbarlich wider uns ausgestreckt ist. Schon eine lange Zeit her ist kein Jahr hingegangen, da uns Gott nicht mit besondern Straffen heimgesuchet hat, dabey mancher ein vieles gelitten. Seit 3. Jahren her haben sich die Umstände bey uns wegen allerhand Plagen

dergestalt verschlimmert, daß der Mangel allenthalben zusehends überhand genommen, und der Fluch das Land zu fressen angefangen. Wohr kömmt denn nun aber aller Unseegen? Nichts, als unsere Sünden verursachen denselben. Niemand sehe allein auf Menschen oder auf andere Neben Ursachen, sondern er suche da die Ursache, wo sie GOTT und sein Wort sucht. Weil das Land entheiligt ist von seinen Einwohnern, und man Gottes Gesetze übertreten, sein Gebot geändert, und fahren lassen seinen heiligen Bund: so ist der Seegen von uns genommen, und der Fluch uns zu Theile worden. Ein jeglicher, wenn ihm wehe wird bey diesen Zeiten und Umständen, und sein Gewissen überzeuget ihn seiner Sünden, gedенcke, GOTT ruffe ihm zu aus dem Jerem. Cap. 2, 17 19: Solches alles machest du dir selbst, daß du den HERN deinen GOTT verlässest, so ofte er dich den rechten Weg leiten will. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst. Also must du inne werden, daß es Jammer und Herzleid bringe, den HERN deinen GOTT verlassen, und ihn nicht fürchten. Welch offenbares Werck des Fleisches wird in der heiligen Schrift genen-

nennet, ſo nicht unter uns zu finden? Welch Gebot Gottes wird nicht öffentlich übertreten? Die Juden, ſo unter uns wohnen, ſtoſſen ſich an mancher ihrer Sabbathſchänderen, Hureren, Freſſeren, Sauferey, und andern Sünden. Iſt gleich Gutes und Böſes, Leben und Tod allen und jeden bisher vorgeleget worden; ſo ſind doch deren nur wenige geweſen, die ſich gebessert. Manche Sünden haben vielmehr zugenommen, daß es noch ärger unter uns worden. Scheinet dann und wann jemand noch durchs Wort gerühret worden zu ſeyn; ſo bleibt es meistens dabey, daß er über andere klaget, und ſein ſelbſt dabey vergiſſet. Hat auch mancher von einer und der andern Sünde ablaſſen müſſen, weil ihm die Flügel beſchnitten worden; ſo iſt er dagegen in andere Sünden verfallen. Mancher hat bisher das ſeine liederlich verthan, und nun er nichts mehr hat, fänget er an zu geizigen, und den Nächſten zu vervorthailen. Mancher hat bisher hoch hinaus gewolt; und nun fänget er an, den andern zu beneiden, dem er es nicht gleich thun kan. Und ſo gehet es in andern Stücken.

Sehet, meine Geliebten, durch ſolch  
 B 5 ſünd-

sündliches Wesen haben wir uns die bisherigen trübseligen Zeiten zugezogen, und wo wir uns nicht bessern, wird es nicht besser, sondern noch schlimmer werden. Denn das drohet Gott seinem Volcke 3 Buch Moses 26, 18. 21. 24. 28. er wolle es noch 7mal ärger machen, und die Unbußfertigen noch 7mal mehr straffen. So lange sich also die Menschen nicht bessern, ist keine Besserung der Zeiten zu hoffen. Zwar soll man der unendlichen Langmuth Gottes kein Maas noch Ziel setzen. Er ist wol eingewaltiger Herrscher; er richtet aber doch mit Gelindigkeit, und regieret mit vielem Verschonen, Buch der Weisheit 12, 18. Allein er kan auch bald so zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat als denn kein Aufhören, Syr. 5, 7. Darum, soll es anders werden, so muß es zu einer wahrhaften Aenderung und Besserung kommen. Jerem. 18, 7. 8: Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle; wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Wem dieser Rath nicht anstehet, der ist in gewisser Gefahr an Leibe und an der See

Seelen, zeitlich und ewig zu verderben. In diesem Leben hat ein solcher Gottloser bey solchen schlechten Zeiten nicht einmal einen zeitlichen Gewinn von der Sünde, und manche können kaum ihren Bauch füllen und decken; und dort in der Ewigkeit müssen sie auch leiden Gottes Zorn und Ungnade, ewigen Tod, und ewiges Verderben. Solche Menschen sind ja wol die allerelendesten Creaturen. Daher erkenne ein jeder seine Sünden, und daß er Holz zu diesem Zornfeuer mit zugetragen. Er lasse sich von Herzen leid seyn, was er unrecht gethan, und bitte, daß sich Gott seiner und seines Volcks erbarmen wolle. Niemand murre wider andere, sondern ein jeder wider sich selbst. Wie murren doch die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde, und lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren. Lasset uns unser Herz samt den Sünden aufheben zu Gott im Himmel: Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet. Klagl. Jerem. 3, 39. 40. 41. 42. Keiner schiebe seine Busse länger auf. Heute, heute, so du des HErrn Stimme hörest, verstocke dein Herz nicht. Denn des Herrn Zorn kömmt

kömmt oft plötzlich. Keiner warte auf  
 den andern, sondern ein jeder fange von  
 sich selbst an, und nehme seine Kinder,  
 Gesinde, und Hausgenossen zu sich, und  
 komme mit ihnen fußfällig, weinend  
 und betend zum HErrn, daß ihm die  
 Vergebung seiner Sünde zu Theile wer-  
 de. Keiner lasse dis Wort vor seinen  
 Ohren und seinem Herzen vorbey ge-  
 hen, wenn er auch meynete ohne Schuld  
 zu seyn; sondern spreche vielmehr mit  
 David Ps. 139, 23. 24: Erforsche mich  
 GOTT, und erfahre mein Herz, prüfe  
 und erfahre wie ichs meyne, und siehe,  
 ob ich auf bösem Wege bin, und leite  
 mich auf ewigem Wege. Lasse sich  
 doch niemand blos mit einem guten An-  
 fang begnügen. Wer irgend einen gu-  
 ten Vorsatz gefasset, beharre in demsel-  
 ben, und bleibe am Worte und Gebet,  
 bis GOTT sein Herz ändere, und ihn  
 vor seinem Angesicht Gnade finden lasse.  
 Dabey lerne sich doch auch ein jeglicher  
 in seinen äußern Umständen recht schi-  
 cken. Siebt uns GOTT weniger, so  
 lasset uns gewohnen, mit wenigem aus-  
 zukommen, und uns ja hüten, daß wir  
 weder mit groben noch subtilen Be-  
 trug und Übervortheilung des Nächsten  
 uns im Stande zu erhalten suchen. Er-  
 nie-

niedriget uns Gott um unsrer Sünde willen, so nehme sich doch ein jeder in acht, daß er sich nicht erheben und groß thun wolle. Denn es ist ein großer Greuel vor Gott, wenn er einen Menschen heruntersetzet, und dieser will sich doch hoch setzen. Vermögende brechen doch ab von ihrem Überfluß, und geben desto mehr an die Armen, damit ihr übriges ihnen und ihren Kindern unter göttlichem Segen desto reichlicher gedeyne, und nicht auch wie Spreu zerstreuet werde. Und Arme sollen fein ihre Noth GOTT, dem rechten Vater der Armen und Berather der Dürftigen, klagen, und auf ihn hoffen; nicht aber bloß auf Menschen sehen, deren Hülfe nirgend zureichen will. Und überhaupt, wem Gott Barmherzigkeit gethan, für sich und andre zu beten, der trage ihm alle leibliche und geistlich Armen täglich vor, daß er sich ihrer erbarme, und sie fein Heil sehen lasse. Werden wir uns also anschicken, und darin fein beharren: so dürfen wir uns der Hülfe Gottes gewiß getrösten. Es gehe auch in der Welt, wie es wolle, so kennet der Herr die Seinen, und zu denen hat er gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Hebr. 13, 5.

Dar

darum fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es ist ja des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, Luc. 12, 32. so wird und kan er euch ja auch das tägliche Brod nicht versagen, bis er euch aufgenommen in dis Reich. Speiset er euch gleich in diesem Leben meistens kärglich ab: so seyd nur vergnügt mit dem, was da ist; er will euch desto reicher an euren Seelen machen. Verlassen sich andere auf ihren Reichthum: so gedencket, wie bald er zerrinnen kan, und verlasset euch vielmehr auf den lebendigen Gott, der da jederman dargiebt allerley reichlich zu genieffen. Suchet nur das einige Nothwendige. Sehet auf das Unsichbare und nicht auf das Sichtbare, und lasset das eure Sorge seyn, daß ihr Gottes nie vergesset, sondern am Worte feste bleibet, und ihn über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und zu vertrauen trachtet. Leidet ihr denn gleich manches bey eurer Armuth: so gedencket, die Zeit sey kurz; wer weiß, wie nahe das Ende eurer Pilgrimschaft sey, da ihr denn nach diesem Leben mit dem armen Lazaro auf Abrahams, ja Jesu Schooß ewiglich sollet erquicket werden. Können ihr den Eurigen nichts hinterlassen; sehet nur zu, daß ihr ihnen



nen den unsterblichen Gott vermachen können: so werden sie nicht zu kurz kommen. Denn denen, die ihn lieben, und seine Gebote halten, thut er wohl bis ins tausende Glied.

**B**armherziger Heyland,  
Herr Jesu Christe, komme du uns selbst mit deiner vollgültigen Fürbitte bey deinem himmlischen Vater zu statten, daß nicht der Fluch, wie wirs mit unsern Sünden wohl verdienet, sondern dein Segen im Leiblichen und Geistlichen über uns kommen möge. Sende deinen Geist, der uns heilige, und zu Gefassen deiner Gnaden mache, damit uns die ewige Güter nicht entgehen mögen. Die da leiblich arm sind, die bringe  
zur

zur Erkänntniß ihrer geistlichen  
Armuth, und ziehe sie zu dir,  
damit sie reich werden in deinem  
Heil. Hilf einem jeden in sei-  
ner Noth, beschere uns bald ei-  
nen seligen Tod, und nimm uns  
aus Gnaden aus diesem Jam-  
merthal in dein Reich, da uns  
ewiglich wohl seyn wird vor dei-  
nem Angesicht, um deines  
Rahmens willen.

Amen.

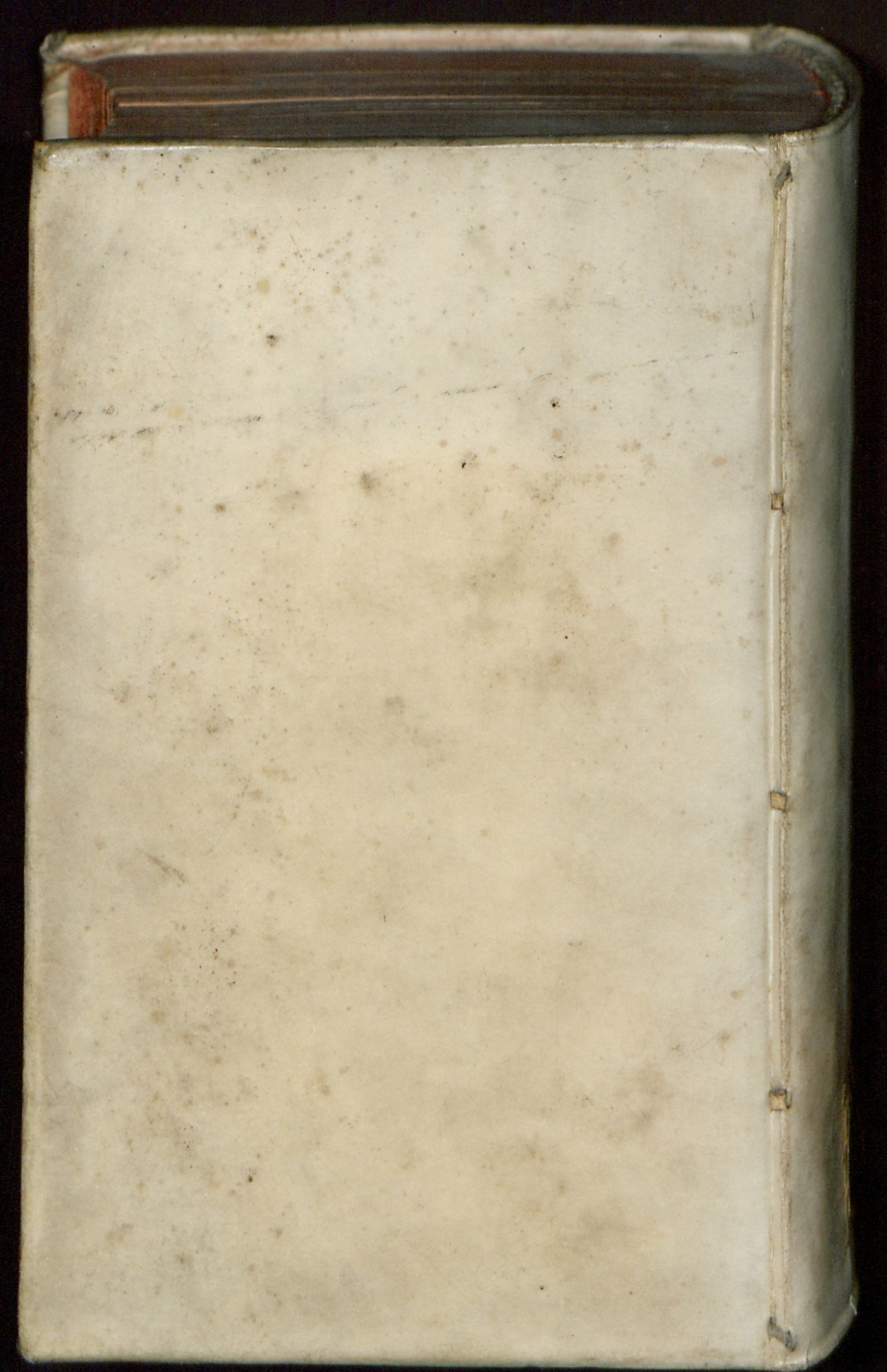


Tom 724

8

1578  
W 178 = 00

20





Die *d.* 5  
Wahre Ursache

der  
Trübseligen Seiten

wurde in einer

Buß = Predigt

aus dem 24. Capitel Jesaiä v. 5. 6.

den 4. Mart. 1739.

der Stadt = Gemeinde in Züllichau  
vorgestellt,

und auf Begehren dem Druck überlassen

von

Joachim Lachmann

P. und Insp. daselbst.

---

Züllichau, verlegt im Waisenhause.